

Jesus elementar begegnen –

Erfahrungen und Rituale für den eigenen Lebensweg

von Susanne Sroka

Gott erfahren, sich geborgen fühlen und aus diesem Gefühl heraus sich selbst wahrnehmen als Person, das wünsche ich meinen Schülerinnen und Schülern, die es durch ihre besondere körperliche und motorische Entwicklung oft sehr schwer haben. Aus dieser Sicherheit heraus könnten sie an Kraft und Zuversicht gewinnen, sich selbst annehmen und die eigenen Stärken und Schwächen bewusster erleben.

In meiner Klasse sind zehn Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen, mit evangelischem, katholischem, griechisch-orthodoxem, moslimischem Glauben oder ohne jegliche Vorerfahrungen zusammen.

Wie können sie Gottes Gegenwart erfahren oder vielleicht sogar erleben? Der Schlüssel dazu heißt Elementarisierung. Damit sind nicht lediglich reduzierte Inhalte gemeint. Wichtig bei der Elementarisierung ist, das Wesentliche eines Inhalts herauszufinden und es auf eine für die Schüler bedeutsame Ebene zu vermitteln.

Da die Klasse nach den Richtlinien für Praktisch Bildbare unterrichtet wird, liegt diese nicht im kognitiven Ansatz, sondern erfordert eine Ebene zu finden auf der sie Gott tatsächlich begegnen können. Ausgehend von diesen Überlegungen entwickelte sich eine Unterrichtsreihe, die sich zum Einen an der gegenwärtigen Le-

benssituation der Kinder orientierte, zum Anderen aber auch Momente der eigenen Lebenswelt in Vergangenheit und Zukunft aufgriff. **Immer stand neben der Person Jesu die eigene Person im Vordergrund und ermöglichte damit eine Identifizierung, eine bessere Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation.**

Stuhlkreis und Klangschale

Der Religionsunterricht fand einmal wöchentlich in einer Doppelstunde statt. Die äußere Form und der Verlauf waren immer gleich und wurden durch Rituale gestaltet. Sie boten der Klasse eine gute und verlässliche Struktur, so dass die Schüler sich besser auf die Inhalte der Stunden konzentrieren konnten. Jeweils zu Beginn fing der Religionsunterricht im Stuhlkreis an. Die Kinder begrüßten sich gegenseitig mit einer Klangschale und waren nun offen und motiviert um die jeweilige Geschichte zu hören. Dann begann die aktive und handlungsorientierte Phase. Entweder in Form von darstellenden Spielen wurde die gehörte Geschichte nachgestellt oder passende Szenen aus dem alltäglichen Leben der Kinder gezeigt. Oder es gab gestalterische Aufgaben dazu, wie zum Beispiel ein Poster herzustellen und anderes. Die Doppelstunde endete wieder im Stuhlkreis

mit einer Reflexion über die zusammen verbrachte Zeit und ihre Inhalte.

Jesu Lebensweg und mein Lebensweg

Die Unterrichtseinheit begann in der Adventszeit und sollte zuerst einmal die Schüler auf Weihnachten als das Fest zu Jesu Geburt vorbereiten. Im weiteren Verlauf begleiteten sie dann Jesus auf seinem Lebensweg:

1. Die heilige Familie

Die eigene Familie mit Vater und Mutter, die sich auf ihr Kind freuen, diente als Vorbild und stellte den persönlichen Bezug her. Hierzu gestalteten sie ein Bild, in dem sie ihre Eltern per Familienfotos integrierten. Ein Bild der heiligen Familie verglichen wir mit dem selbst hergestellten.

Bilder von zu Hause mitbringen ist immer toll. »Das ist Papa« und »Das ist meine Mama«, stolz zeigten sich die Kinder gegenseitig die Bilder. Natürlich durften auch die Geschwister nicht fehlen, die kommen mit ins Bild. Und wenn es keinen Bruder oder keine Schwester gibt? »Darf Snoopy mit?« fragte Jenny und freute sich, als ihr Westi dann auch mit im Bild ist. Schließlich stehen an der Krippe in der Kapelle Esel, Kühe und Schafe.

2. Das Baby Jesus

In der nächsten Doppelstunde stellten wir fest, wie groß man eigentlich ist, wenn man auf die Welt kommt. Die Kinder dachten sie passen als Baby in ihre zwei Hände rein, aber das wäre ein bisschen zu klein. Eine Babypuppe zeigte ihnen das deutlich, aber waren sie wirklich alle mal so klein? Es fällt den Kindern sichtlich schwer, das zu glauben. Das eigene Baby-Foto wird danach in das Familienbild eingeklebt.

Gemeinsam überlegten wir, was Vater und Mutter wohl empfinden, als sie ihr Kind in den Armen halten konnten. Bei einem Gang in die Kapelle der Einrichtung schauten wir uns die Krippe an. Neben den sichtbaren äußeren Parallelen konnte hierbei die Gefühlsebene angesprochen werden.



Das Anmessen des »Auftritts« für den eigenen Lebensweg



3. Die Weisen aus dem Morgenland

Nach den Weihnachtsferien schlossen wir mit dem Festtag Epiphania an. Die Weisen bringen Gaben zu Jesu Geburt und bezeugen damit ihre große Freude und Ehrerbietung. Wir gestalten dazu ein kleines Fest in der Klasse, wie eine Geburtstagsfeier mit Kuchen und Saft. Geburtstag feiern: Was hat man da schon alles geschenkt bekommen? Wie schön ist es, wenn man im Mittelpunkt steht! Bald beginnen auch die Geburtstagsfeiern in der Klasse und J. stellt fest: »Ich bin als erster dran mit meinem Geburtstag! Ich freu' mich schon drauf. Und ich wünsch mir eine CD!«.

4. Jesus, ein Kind wie wir!

Was können kleine Kinder alles tun? Gemeinsam überlegten wir, was ein Kind so alles macht und wie es sich weiterentwickelt. Es lernt sich zu bewegen, sich zu verständigen und vieles mehr.

Die Schüler zeigten in der Runde, was sie alles gelernt haben, welche Fähigkeiten und Talente sie besitzen. »A. braucht noch eine Windel und er kann nicht sprechen, aber er wirft den Ball richtig weit und das ist toll« stellen sie fest. Einigen von ihnen wurde bewusst, was sie nicht können, zum Beispiel laufen oder Fußball spielen. Besonders T. wurde richtig traurig und senkte den Kopf.

Eigentlich wünscht er sich, dass Gott ihm hilft und er betet manchmal dafür. In dieser Stunde gab es also neben der Freude genauso Trauer und Wut. Ein Blick auf Rollstühle, Kommunikationsgeräte und andere Hilfsmittel brachte nur etwas Trost.

5. Was spielte Jesus gerne?

Bestimmt hatte Jesus Spaß am Versteck spielen oder spielte er mit einem Ball? Wir spielen, wie vielleicht auch schon Jesus als Kind gespielt hat. Welche Spiele kennen wir und was haben wir zusammen bei schlechtem Wetter schon alles gespielt? Wir entscheiden uns für das Versteckspiel in der großen Pausenhalle.

Alle versteckten sich nun hinter großen Pflanzen oder im Spielhäuschen und waren gespannt, ob sie gefunden wurden. Einer musste natürlich suchen und freute sich riesig, wenn er jemanden entdeckte. Bestimmt hatte Jesus auch so viel Spaß am Versteckspiel wie die Klasse! Da waren sich alle einig in der Abschlussrunde. Die elementare Lebensfreude, das Lachen, der Spaß am Spiel und am gemeinsamen Tun stand in dieser Doppelstunde im Vordergrund und ließ gut einen Vergleich zwischen der eigenen Lebenswelt zum Leben Jesu zu.

6. Jesus ist 12 Jahre alt

So alt wie einige Kinder der Klasse. Mit seinen Eltern ist er im Tempel. Als sie nach Hause zurückgehen bleibt er im Haus Gottes.

Diese Szene wurde von der Klasse nachgespielt. Wie die Eltern sich freuen, als sie Jesus wiederfinden und er ohne sie trotzdem keine Angst hatte.

Jeder wollte als erstes den Jesus spielen. Dieses Kind war ihnen schon vertraut geworden. Und auf wieder ein Versteckspiel freuen sich die Kinder. Nein, diesmal war genau festgelegt, wo zu suchen war und was die Eltern zu Jesus dann bestimmt gesagt haben: »Mein Junge,

wir haben dich endlich wieder«, darauf einigte sich die Gruppe vorher. Im Abschlusskreis besprachen wir Situationen, in denen die Kinder ohne ihre Eltern klarkommen. T. bleibt abends allein zu Haus und Y. schubste beim Schulfest seine Eltern weg, denn er wollte ohne sie in der Schule umherfahren.

Aber auch das elementare Gefühl der Angst, wenn man scheinbar allein ist, kennt jedes Kind. Gleichwohl entspricht die Fähigkeit, Situationen vermehrt selbstständig zu bewältigen und vielleicht sogar erste Entscheidungen zu treffen, der momentanen Lebenssituation.

7. Das können wir

Wir sprechen über die Fähigkeiten jedes Kindes und schreiben dazu passende kleine Sätze auf. Die Kinder ließen sich außerdem bei ihren Klassendiensten fotografieren und bereiteten ein Plakat vor. In der folgenden Woche wurden die Fotos dazuklebt. Das war eine tolle Stunde, denn jedes Kind war stolz auf sich. Und für die Kinder, die nicht sprechen können, überlegten sich die anderen, was sie alles können. »E. kann mit den Augen reden« das ist etwas Besonderes und musste auf das Plakat. Und E. sagte zu diesem Satz deutlich ja mit ihren Augen.

Der Blick hin zum Können machte nicht nur stolz, sondern ließ für ei-



nen Moment die eingeschränkten Möglichkeiten in den Hintergrund treten.

8. Freunde finden

Jesus ist fast erwachsen und sucht Freunde. Wie gehe ich auf jemanden zu? Für einige Kinder in der Klasse ist das sehr schwierig. Entweder ist die Kommunikation erschwert, weil Sprache fehlt oder sie können nicht adäquat Kontakt knüpfen. In vielen Pausensituationen entstanden dadurch Konflikte. Besonders J. hatte große Probleme. Ihre Brille ging bei den Streitereien regelmäßig zu Bruch. Durch kleine Rollenspiele versuchten wir zu üben, wie man Freunde oder Spielgefährten sucht.

»Mit wem möchtest du in der Pause spielen?« wurde J. gefragt. »Mit L., aber die will nicht,« antwortete sie traurig. »Hast du sie gefragt?« Nein, J. schüttelte mit dem Kopf. Sie hatte sich einfach ganz dicht an L. gedrückt, aber der war das zu eng. Dann übte J. den einfachen Satz: »Kommst du mit?« auf den L. mit »Ja« antwortete.

9. Unterwegs mit Jesus

Jesus geht mit seinen Jüngern in die Dörfer und lehrt Gottes Wort. Wir folgen seinen Schritten wie seine Weggefährten.

Von jedem Kind wurden die Fußabdrücke umrandet und ausgeschnitten. Jede und jeder legte dann einen Weg rund um die Schule oder mitten durch den Park. Die Klasse suchte die Spur und folgte dem Weg nach. Wieder wollte jedes Kind den Jesus spielen, diesen Jesus, der ihnen nun schon so bekannt war. »Ich will mal als erster der Jesus sein«. Ganz genau wusste das J. und lief auch schon los. Im Abschlusskreis fanden alle: Das war die schönste Schulstunde vom ganzen Tag.

10. Ostern – Was ist da passiert?

Die Ostergeschichte gibt Auskunft. Wir gehen in die Kirche und schauen uns das Kreuz an. So ist Jesus gestorben! »Das hat ihm bestimmt weh getan« meinten die Kinder und sind richtig betrübt. Die Erzählung ist nur kurz und trotzdem für die Kinder beeindruckend. »Das darf doch nicht sein«, stellten sie fest und fassten damit das Gesche-



hen des Karfreitags in Worte. Die elementare Erfahrung der Ostertage empfand die Klasse nach, in dem sie, wie in der Osternacht Kerzen anzündete und das Licht anschaute.

11. Jesus ist auferstanden

Wir zünden das Licht aus der Osternacht als Zeichen der Hoffnung und Freude noch einmal an. Gemeinsam überlegen wir, wie es im Dunkeln so ist. Haben wir da Angst, ist uns mulmig? Alle haben schon diese Erfahrung gemacht. Was hilft gegen Angst und Dunkelheit? Wir können Licht machen, an etwas Schönes denken, jemanden rufen! Natürlich ruft man zu Hause nach Mama oder Papa. In der Schule gibt's die Lehrerin und die Freunde. Und wenn grad keiner da ist oder niemand Zeit hat? Man kann an Jesus denken, denn der ist immer da. Er kann Freund und Begleiter sein, meint die Lehrerin. »Ja, Jesus ist mein Freund« stellt T. fest und freut sich richtig darüber.

Einen Freund zu haben, der nicht wirklich sichtbar und fühlbar ist, das ist ganz schön schwierig und fällt den Kindern leichter, die bereits zu Hause in Kontakt mit ihrer Religion kamen.

12. Wir machen uns auf den Weg in das neue Schuljahr – Gott begleitet uns.

Die Klasse trennt sich nach diesem Schuljahr und alle Kinder sind sehr neugierig, aber auch ein bisschen ängstlich im Hinblick auf die bevorstehende Veränderung. Die Spuren zeigen den Weg und führen zu den neuen Klassen und den neuen Lehrerinnen. Ausgerechnet unsere Jüngste geht allein in eine neue

Klasse. Sie schaut immer recht skeptisch, wenn die Veränderung angesprochen wird. Sie darf als erste ihre neue Lehrerin aufsuchen und merkt, dass die keine Unbekannte für sie ist. »Hallo, J. kennst du mich? Wir haben zusammen in der AG gebastelt. Ich freue mich auf dich! Kommst du zu mir im neuen Schuljahr?« fragt die Kollegin und J. strahlt sie an! Die anderen freuen sich, dass sie im gleichen Raum bleiben und die »Großen« sind stolz, dass sie in den Hauptstufentrakt umziehen. Direkt neben ihre »alte« Lehrerin. »Da besuchen wir dich« – und so ist der Abschied für die Klasse und ihre Lehrerin nur halb so schwer.

Viele verschiedene Lerninhalte wurden in dieser Klasse über Bewegung vermittelt und tatsächlich sind den Kindern viele Stunden in Erinnerung geblieben.

Literaturhinweise

Thomas Holzbeck, »Mit allen Sinnen die Welt entdecken ...«. Verlag ISAW Freiburg 1995

Gott sagt ja zu mir, Vorbereitung auf Erstkommunion, Firmung und Konfirmation. Lahn Verlag Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.

Wie Licht in der Nacht – Elementarisierung biblischer Texte für Menschen mit und ohne Behinderung. Arbeitsstelle Pastoral für Menschen mit Behinderung der dt. Bischofskonferenz. Verlag Butzon & Bercker Kevelaer 2004(2)

Dieter Fischer, Ich setzte meinen Fuß in die Luft und sie trug, Bd. I-III, Edition Bentheim Würzburg 1992

Gertrud Kaufmann-Huber, Kinder brauchen Rituale. Herder Verlag Freiburg 1995

Susanne Sroka ist Sonderschullehrerin am Antonius-Haus in Hochheim.